

Friedenszentrum Martin Niemöller Haus e.V. INFO

Februar 2013 –
Mai 2013



Pacelliallee 61, 14195 Berlin
Tel 030/84109951 Fax 030/84109952

e-mail:
niemoellerhaus2006@yahoo.de post@niemoeller-haus-berlin.de
webseite: www.niemoeller-haus-berlin.de

Bürozeiten: montags, mittwochs, freitags
zwischen 18 – 20 Uhr

Bank für Sozialwirtschaft –Konto 3013300
BLZ/ BIC: 10020500/ BFSWDE33BER
IBAN: DE09100205000003013300

Inhalt:

| | |
|----------|--|
| Seite 1 | Alexander Bau neues WG – Mitglied |
| Seite 2 | In eigener Sache |
| Seite 3 | Das Martin Niemöller Haus und seine Leitlinien (auszugsweiser Nachdruck) von Pfr. Claus-Dieter Schulze |
| Seite 6 | Arbeitsbereich Frieden: Konzeption „Gerechter Friede“ von Ulrich Frey |
| Seite 8 | Syrien: Brot ist Leben – Aufruf zum Fasten für einen gerechten Frieden in Syrien |
| Seite 9 | IRAN von Clemens Roennefeld |
| Seite 9 | Libanon, im Februar 2013 von Chris Lange und Jonas Weiß-Lange |
| Seite 12 | Veranstaltungshinweis :Wir laden ein: Ein Schmuggelfund aus dem KZ |
| Seite 13 | Rezensionen – drei Bücher zu Rassismus und weiße Dominanz Die 101 wichtigsten Fragen: Rassismus; Die Akte James Kopf; Plantation Memories, Episodes of Everyday Racism |
| Seite 15 | Absage an den Mammon von Salomon Krug |
| Seite 17 | Die Stärken der Region entdecken – Zwei Monate zu Fuß durch alle Städte und Regionen Thüringens |
| Seite 18 | Veranstaltungshinweise |

Neues WG-Mitglied in der Hausgemeinschaft im Niemöllerhaus

*Ich heiße **Alexander Bau** und wohne nun seit Oktober in der WG des Martin Niemöllerhauses. Zeit mich einmal vorzustellen. Ich bin 20 Jahre alt und stamme eigentlich aus Thüringen. Direkt nach dem Abitur nahm ich an einem einjährigen Freiwilligendienst bei Aktion Sühnezeichen teil, der mich nach Perm in Russland führte. Dort arbeitete ich in der offenen Altenarbeit und mit organisatorischen Aufgaben bei der Menschenrechtsorganisation Memorial. Ich lernte Land und Leute kennen und lieben. Da die visapolitische Situation derzeit die Freiwilligen zwingt alle drei Monate nach Deutschland zurückzukehren, um ihr Visum zu erneuern, war also auch ich in genannten Abständen in Berlin und jeweils für 10 Tage Gast im Martin Niemöllerhaus. Das waren auch meine ersten Einblicke in die Arbeit hier im Haus. Ich traf so die Menschen aus der WG und Mitarbeiter der im Haus tätigen Organisationen, so dass mir dieser Ort im Bewusstsein blieb. Es war ungefähr letzten Sommer, zu einer Zeit, wo mein Freiwilligendienst nur noch wenige Monate laufen würde, als ich beschloss, in Berlin zu studieren. In diesem Zusammenhang fragte ich im Martin Niemöllerhaus nach einer Wohnmöglichkeit, da ich hierin die Möglichkeit sah, mich auch weiterhin im friedenspolitischen Bereich engagieren zu können. So wurde ich im letzten Herbst offiziell WG Mitglied und konnte mich schnell in unser Kollektiv eingewöhnen, was ich vor allem den lieben Menschen der WG im Niemöllerhaus zu verdanken habe. Das war ein kleiner und ich hoffe interessanter Einblick von mir. Ich wünsche uns allen auch weiterhin eine schöne Zeit. **Alexander***

In eigener Sache:

Wer in den letzten Monaten die Webseite unsere Webseite besucht hat (www.niemoeller-haus-berlin.de) wird darauf jetzt zwei Buttons finden. Der Button „Projekt Martin – Niemöller-Haus Berlin – Dahlem“ führt zu allen Informationen, die das aktuelle Projekt mit dem konzeptionellen Schwerpunkt „Erinnerungsort“ und die mit der Neuaufstellung der Gesamtaktivitäten im Gebäude Pacelliallee 61 einschließlich Umbaumaßnahmen betreffen. Der zweite Button führt zur Webseite des Vereins Friedenszentrum Martin Niemöller Haus e.V. Der dritte Button auf der Startseite führt zur Onlineversion des Ausstellungsprojekts „Unterwegs zur mündigen Gemeinde“, denn selbstverständlich ist Erinnerungsarbeit immer auch ein Bestandteil der Friedensarbeit des Vereins Friedenszentrum Martin Niemöller Haus e.V., in dem im Übrigen seit vielen Jahren sowohl der Kirchenkreis als auch die Ev. KG Dahlem Mitglied ist.

Gerade in einer Zeit intensiver Diskussionen über neue Konzepte ist es, wenn man so will, auch ein Stück „Erinnerung“, sich noch einmal vor Augen zu halten, welche konzeptionellen Grundüberlegungen am Anfang des Friedensprojekts „Friedenzentrum Martin Niemöller Haus e.V.“ standen. Wir haben deshalb in unserem Archiv gesucht und den folgenden Beitrag hervorgeholt, den wir in Auszügen abdrucken. Er wurde seinerzeit maßgeblich von Pfr, Claus - Dieter Schulze verfasst. Deutlich wird in diesem Beitrag auch, dass Friedensarbeit einen thematisch sehr breiten Ansatz haben muss.

Dieser Hinweis sei erlaubt, da wir in den letzten Monaten mal direkt, öfters über Umwege fragende Blick oder manchmal auch nur Kopfschütteln erfuhren, wenn die aktuellen Aktivitäten zur Sprache kamen. Was hat das konsumkritische Projekt „Foodsharing“ mit Friedensarbeit zu tun? Für den „Verein Friedenszentrum Martin Niemöller Haus e.V.“ ist die Antwort relativ klar, da wir uns im konziliaren Prozess verankert sehen und „die Bewahrung der Schöpfung“ in diesem Prozess wesentlicher Bestandteil ist. Wir sind aber auch etwas überrascht von der großen Resonanz, die dieses Projekt erfährt und arbeiten noch daran, dem Projekt Raum im Haus zu geben, den es benötigt ohne andere Friedensaktivitäten zu verdrängen, denn wir wollen auch weiterhin dem gesamten konziliaren Prozess bearbeiten, der Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung umfasst.

Zum Weiterlesen: http://de.wikipedia.org/wiki/Konziliarer_Prozess

Andererseits war es in den über dreißig Jahren des Bestehens des Friedenszentrums immer so, dass bestimmte Themen für einige Zeit im Vordergrund standen. In den ersten Jahren war es die Nachrüstungsdebatte. Das Friedenszentrum gab Zeit seines Bestehens immer nur den Rahmen, in dem Personen und Gruppen ihre Themen eingebracht haben. Je mehr diese Personen und Gruppen sich engagierten, desto mehr konnte stattfinden.

Zu berücksichtigen ist, dass der folgende Artikel im Jahr 1981 vor „der Wende“ geschrieben wurde, so dass einige historische Bezüge nicht mehr stimmen. Auch hat sich die Welt weiter gedreht, Indien, Brasilien und China und andere sind als Wirtschaftsmächte und große Ressourcenverbraucher hinzugekommen, in Lateinamerika, Europa und Afrika gab es große politische Veränderungen. Dennoch sind viele Bestandteile des Konzepts nach wie vor sehr aktuell wenn nicht sogar zeitlos.

Bis auf einige Korrekturen in der Rechtschreibung ist der Textauszug (einschließlich Überschrift) unverändert. Alle Personen- und Funktionsbezeichnungen, die im Text genannt werden, gelten auch in der entsprechenden weiblichen Sprachform, auf die aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet wurde.

Der Vorstand (Geli, Mike, Claudia), die Wohngemeinschaft (Renate, Geli, Alex, Alma Lucia, Raphael und Nieves)

Das Martin Niemöller Haus und seine Leitlinien

(Nachdruck/ Auszug/ Jahr: 1981)

Die Ausgangslage: Friedenssehnsucht und Friedenshemmungen

Seit 1979 wird bei uns wieder mehr von Frieden gesprochen. Der Holocaust-Film und die 40-jährige Wiederkehr des Beginns des Zweiten Weltkriegs haben dazu angestoßen. Der Nato-Nachrüstungsbeschluss und der Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan haben dann ins allgemeine Bewusstsein gebracht, dass Frieden auch für unsere Region keine Selbstverständlichkeit ist. Eigentlich müsste das Friedensbereitschaft mobilisieren. Die Zahlen über die beiderseits angehäuften Vernichtungskraft lassen aber wegen ihrer unvorstellbaren Größe das Erschrecken bald in ein Gefühl der Ohnmacht umschlagen. Viele verdrängen dann einfach: Hauptsache, ich persönlich verschaffe mir noch ein paar schöne Jahre! Sensible junge Leute versuchen stattdessen den Ausstieg, und sei's über die Droge.

So ist zu Beginn der 80er Jahre lähmende Ratlosigkeit stärker als das produktive schlechte Gewissen, das wir angesichts der Friedensaufgabe auch haben könnten. Denn wir ahnen ja, dass Kriege und Vernichtungskämpfe nicht einfach allgemein der menschlichen Aggression entspringen und naturnotwendig immer mal wieder über uns hereinbrechen. Wir wissen durchaus, dass wir in einer Verschwendungsgesellschaft leben, während die Dritte Welt hungert und sich verschuldet. Aber wir sind auch entschlossen, unseren Lebensstandard um jeden Preis zu halten, die Märkte für unsere Wirtschaftsprodukte zu verteidigen und uns den Weg zu „unseren“ Rohstofflagern und -quellen notfalls freizuschießen.

Frieden können wir uns nur vorstellen als abgesicherten Fortbestand der europäisch-amerikanischen Vorzugsstellung im Verbrauch dieser Erde. Frieden als unsere Selbstbehauptung, -bewaffnet und kaufstark. Nicht als Anerkennung der Interessen der Anderen und der künftigen Menschen. Wir nehmen gar nicht wahr, dass in

der Perspektive der Zukurzgekommenen, der vom europäischen Wohlstand ausgesperrten, gegenwärtig gar kein Friede herrscht.

Gewöhnlich sind es kleine Gruppen von „Idealisten“, die sich speziellen Herden des Unfriedens zuwenden und nach den legitimen Bedürfnissen der Anderen fragen. Engagement für Entwicklungsgerechtigkeit, für Versöhnung mit früheren Kriegsgegnern und -opfern, für Menschenrechte wie für die Erhaltung der Lebensumwelt galt lange Zeit als suspekt, weil systemüberwindend. Bestenfalls Spinner, schlimmstenfalls Kommunisten wollen uns Besitzenden ans Eingemachte. Dabei müsste es gerade ein breites konservatives Anliegen sein, die Menschheit vor möglicher Selbstzerstörung zu bewahren und dafür auch einen Preis zu zahlen. Gemeinsames Überleben kostet etwas: in Rechte und Wirtschaftsgüter umgemünzte Liebe zum Nächsten.



Es ist freilich nicht nur eine zynische Herrenmenschentalität, die es in allen Lagern gibt, die da nicht mitzieht und teilen will. Abwehr kommt oft auch aus Fehlinformation und Angst, aus schlechten Erfahrungen und schwindender Lebenskraft. Sicherheitsversprechen vor Wahltagen machen sich instinktive Abwehrhaltungen zunutze, statt sie durch den Aufbau innerer Kräfte zu überwinden. Unterentwickelt ist eine Glaubensgewissheit und eine gelassene Freiheit, die dem Mitmenschen und Gegner Raum verschaffen kann.

Das Konzept: Friedensarbeit als vieldimensionaler Prozess

Frieden wird geöhnlich negativ definiert als Abwesenheit von Krieg, als Gleichgewicht der Abschreckungspotentiale, als ruhige Phase im Interessenwettbewerb der Völker und Schichten. Positiv bedeutet Frieden den Zustand, in dem Gerechtigkeit herrscht, in dem Macht und die Mittel zum Leben gleichmäßig verteilt sind, in dem niemand den Anderen bedroht. Mein Seelenfrieden ist eine zweideutige Sache: er kommt entweder zustande, weil mich das alles nichts angeht und ich mich so gut wie möglich abschirme, oder weil ich tatsächlich mit meiner Umgebung aktiv in Einklang gekommen bin. Er ist gefährdet wie der äußere Friede.

Frieden als ungefährdeter Zustand wäre für Christen identische mit dem Reich Gottes einschließlich der Herrschaft Gottes in mir.

Da dies menschlich nicht machbar ist, wird sich Frieden in der Praxis nicht als Zustand, sondern als Prozess zur Verkleinerung der Ursachen darstellen, die die Menschen zur Gewalttätigkeit gegeneinander bringen können: Not, Angst, Unfreiheit, Unterdrückung und dahinter die Sünde, das Fernhalten Gottes.

Deshalb gilt:

a. Friedensarbeit ist christliche Mission

Friedensarbeit muss die Vielen und muss sie einzeln erreichen. Wenn nicht bei vielen Individuen Friedensbereitschaft geweckt wird, ist Frieden in weiter Ferne, weil er der Sache nach dialogische, kommunikative Charakter hat. Er konkretisiert sich als freundliche, ausgleichende, einladende, entgegenkommende Beziehung. Er ereignet sich durchaus zunächst im vorpolitischen zwischenmenschlichen Raum, so wichtig und richtig auch das öffentliche Erheben politischer Forderungen aktueller und grundsätzlicher Art ist. Einigkeitsdemonstrationen aus gemeinsamer Angst bleiben aber leicht auf der Ebene kollektiver Selbstdurchsetzung, die den Gegner zurückdrängen will, ohne dass er seine eigenen Ängste abbauen kann, weil er wiederum den Demonstranten mit ihren (latenten oder offenen) Herrschaftsan-

sprüchen nicht über den Weg traut. Von daher können Parteien und Interessengruppen zwar an einzelnen Friedensbemühungen aktiv und glaubwürdig beteiligt sein, sind aber als solche keine Friedensgruppen.

Biblich gesprochen: Friedensarbeit ohne Feindesliebe greift zu kurz, kann über Friedensdiktate, abschreckende Abwehr oder bestenfalls labilen Interessenausgleich nicht hinauskommen. Damit wird die Aufgabe, Friedensbereitschaft zu wecken, letztlich identisch mit dem Auftrag, Blauen im Sinne der neutestamentlichen Heilsgewissheit zu wecken. Es geht um nicht weniger als darum, Bürgern des ehemals christlichen Abendlandes zur Freiheit der Kinder Gottes zu verhelfen, weil sie nur in und aus dieser Freiheit wahrhaft Friedensstifter sein können. Es gilt, auf der Basis zentraler Christusverkündigung, aber ohne Penetranz, politisch konservative wie progressive wie konformistische Mitläufer aller Art, zu einer Glaubensgewissheit zu bringen, die ihnen hilft, ihre handfesten Interessen zugunsten der hohen und fernen Nächsten zu relativieren.

Wer diese Herausforderung und diesen Anspruch für überzogen und illusionär erklärt, der muss sich fragen lassen, ob er nicht die Reich-Gottes-Hoffnung der Bibel durch eine pragmatische Zwei-Reiche-Lehre faktisch suspendiert hat. Damit soll nicht der kalkulierenden Vernunft, dem analytischen Wissen und der politischen Taktik ihre relative Berechtigung abgesprochen werden, wohl aber einer Haltung, die sich in der „Welt der Sünde“ mit der Regulierungspotenz des Zwanges begnügt. Man verschenkt damit als Heide des Kopfes und der Faust die spezifische Friedenskraft des christlichen Glaubens.

b. Friedensarbeit ist Kultur- und gesellschaftliche Strukturkritik.

Der Einzelne, dessen Friedenswilligkeit es zu fördern gilt, ist Teil der ihn umgebenden Gesellschaft mit ihren spezifischen friedenshemmenden (oder – fördernden) Faktoren. Die soziale Rolle eines Individuums samt seiner angewöhnten Bedürfnisstillung, etwa als mitteleuropäischer Stadtbürger oder als lateinamerikanischer

Landarbeiter, entscheidet weitgehend über die objektive Möglichkeit zur Friedensstiftung. Deshalb sind die ökonomischen, politischen, militärischen, ideologischen und sozial-psychologischen Dimensionen als Rahmenbedingungen des Individualverhaltens stets mit zu analysieren.



Für die westliche Industriegesellschaft lässt sich leicht die Feststellung treffen (aber auch selbstgerecht verdrängen, s.o.), dass sie eine hochgerüstete, wachstumsorientierte Leistungs- und Konsumgesellschaft mit einem Lebensstandard ist der das Weltniveau erheblich überragt. Ihr Anteil am Weltreichtum ist im Vergleich zum Bevölkerungsanteil derart hoch und wird noch aggressiv ausgeweitet, dass schon dieses Ungleichgewicht ein Angriff und Abwehr provozierender Faktor des Unfriedens sein muss. Um ein Übergewicht über die Markt- und Verbrauchskonkurrenten zu erhalten oder zu erlangen, werden überall die Rüstungsausgaben auf Kosten der Sozialausgaben gesteigert.

Kapitalismuskritik allein wird diesem Welt-Konkurrenzsysteem nicht gerecht, da der Staatskapitalismus der sozialistischen Länder letztlich ähnliche Wohlstandsräume unter seinen Antrieben hat, wie sie im Westen bis zum Überdruß verwirklicht wurden. Im Osten wie vor allem in der Dritten Welt ist nur gerechterweise ein gewisser Nachholbedarf anzuerkennen, wobei diese Länder die kulturellen Konsequenzen selbst reflektieren müssen. Es gilt

aber, die gesamte technisierte Konsumkultur der Neuzeit und dahinter das eindimensional materialistische Menschenbild, das die verlorene religiöse Transzendenz nicht durch eine soziale ersetzen konnte oder wollte, der Kritik zu unterziehen. Die gewonnene Freiheit des säkularisierten Menschen muss durch Liebe neu gezähmt werden.

Ein einfaches Leben in den Industriegesellschaften, verbunden mit einer Aufhebung des nackten Ausbeutungselends in den Entwicklungsländern, wäre ein entscheidender Beitrag im Friedensprozess. Die neu entfachte Grundwertdiskussion in Deutschland muss nur davon ablassen, den Konsumverzicht zuerst von den sowieso schon Zukurzgekommenen zu fordern. Dies aber macht nicht nur individuelle sondern auch politisch-ökonomische Strukturveränderungen unausweichlich. Friedensstifter müssen sich dabei im Klaren sein, dass Gewaltanwendung „für den Frieden“ nicht nur eine bedauerliche ultima ratio, sondern zunächst auch ein Scheitern des Friedensdienstes überhaupt darstellt: zwar ist der eine Konfliktpartner zu seinem Recht und der andere möglicherweise „zur Vernunft“ gebracht worden, aber noch sind beide nicht miteinander zum Frieden gekommen. Sowohl beim Eintreten für Gerechtigkeit als auch bei einer evtl. nachfolgenden Versöhnung werden Friedensstifter um eigenes Leiden selten herumkommen.

c. Friedensarbeit ist Kooperation auch mit Andersdenkenden

Wenn Frieden als Ausgleich und Verständigung, als Anerkennung des Lebenswillens und der Lebensentfaltung auch des anderen begriffen wird und wenn Friedensstifter dafür zu Vorleistungen bereit sind, kann eine Anerkennung der spezifisch christlichen Friedensmotivation nicht Vorbedingung für Dialog mit Partnern und Gegnern sein. Da christlicher Glaube und christliche Freiheit zum Frieden letztlich nicht „machbar“, sondern eine unverfügbare Aktion des Geistes Gottes sind, würde sich der Christ selbst widersprechen, wenn er nur mit Christen kooperieren wollte.

Andersdenkende haben allerdings historische Gründe, da misstrauisch zu sein. Christliche Mission war jahrhundertlang auch Zwangseroberung für „christliche“ Kultur- und Wirtschaftseinflüsse. Augustins Nötigung „cogite intrare“ setzte sich fort in der römisch-fränkischen Germanenmission und später in abendländischen Kreuzzügen bis hin zum Kolonialismus. Friedenskirchen bildeten sich jeweils dadurch, dass gläubige Engagierte die Staatskirche verließen. Die „christlichen“ Völker wurden die bestbewaffnetesten der Welt und haben nur zögernd ein Recht auf Kriegsdienstverweigerung anerkannt.

Ein Umdenken der christlichen Mehrheit in Richtung Friedensdienst muss nun gerade in dem historischen Moment einsetzen, wo andere Weltanschauungen und lokale politische Kräfte stark genug werden, „Befriedung“ nach ihrem Geschmack mit Gewalt durchzusetzen. Die Gefahr besteht freilich, dass sich die reichgewordenen Christen in der ungewohnten Defensive erst recht verhärten, statt neutestamentliche Friedensbereitschaft zu entwickeln.

Die Weltsituation ist allerdings so bedrohlich geworden, dass es zum Frieden (im Ansatz) nicht einfach nur die Alternative Krieg oder Unterdrückung gibt, sondern die Katastrophe der gesamten Menschheit. Dies könnte für die verschiedenen Denkenden die Chance sein, auf dem Umweg über die Sorge ums eigene (lohnende) Überleben die Lebensrechte anderer positiv ins Bewusstsein zu bekommen. „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu“ oder in der positiven Fassung Jesu: „Alles nun, was Ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“ (Mt.7.,12). Ohne das vom schlechten Gewissen genährte Misstrauen nun durch eine unkritische Haltung zu ersetzen, können Christen dafür werben, dem signalisierten Friedenswillen anderer Vertrauen entgegen zu bringen. Sie können in der Kooperation den Zögernden auf der eigenen wie auf der anderen Seite ermutigend vorangehen bzw. vorleistend entgegenkommen.

Arbeitsbereich Frieden

Konzeption „Gerechter Friede“

Einführung in die Paneldiskussion bei der Tagung „Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben“ zum 80. Geburtstag von Martin Stöhr in der Ev. Akademie Arnoldshain am 15./16.9.2012

Von Ulrich Frey

Das Leitbild des gerechten Friedens ist nach Martin Stöhr eine unerledigte „Aufgabe“, an der er selbst intensiv mitgearbeitet hat und hoffentlich noch lange mitarbeiten wird. Ich möchte versuchen, den Stand der Diskussion zu diesem entstehenden ökumenischen Leitbild, das noch keine „Lehre“ ist, mit wenigen Strichen zu skizzieren.

Das Leitbild des gerechten Friedens markiert einen normativ-friedensethischen und einen friedenspolitischen grundsätzlichen Wechsel (Paradigmenwechsel) weg von der Lehre vom gerechten Krieg und hin zur *prima ratio* der vorrangigen Option für die Gewaltfreiheit: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor“. Ein neuer Analyserahmen und neue Handlungskriterien werden sichtbar. Die neue Norm leitet dazu an, direkte, struk-

turelle oder kulturelle Gewalt in Konflikten um Macht und Herrschaft gewaltfrei zu transformieren oder gar zu lösen. Entscheidend ist dabei nicht mehr kriegerische Gewalt nach dem römischen Motto: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“, sondern ein Frieden in Recht und Gerechtigkeit. Historisch und politisch erklärt sich das Leitbild des gerechten Friedens aus den Schrecken der Weltkriege des 20. Jahrhunderts und dem aktuellen radikalen Wandel auf den gesellschaftlichen und politischen Handlungsfeldern von Sicherheit, Ökonomie, Klima und Kultur.

Das Leitbild versucht nach Interpretation der EKD den Vorrang der Gewaltfreiheit für zivilgesellschaftliche Gruppen und den Staat durch die Anwendung von vier leitenden Di-

mensionen¹ zu erreichen: a) Vermeidung von Gewaltanwendung, b) Förderung von Freiheit zu einem Leben in Würde durch Recht und Gewährung von eigenen Entscheidungsmöglichkeiten, c) Förderung von kultureller Vielfalt im Miteinander von Kulturen und Lebensart, d) Abbau von Not durch mehr Zugangs- und Verteilungsgerechtigkeit. Im Sinne der *prima ratio* hat die Prävention von Gewalt also deutlichen Vorrang vor Interventionen, seien sie ziviler oder militärischer Art (und seien diese auch durch humanitäre Gründe motiviert). Wenn in einem Grenzfall aus letztem Grund (*ultima ratio*), z.B. bei schwersten Menschenrechtsverletzungen und Völkermord, dennoch der Einsatz von militärischer Gewalt unvermeidbar ist, darf dies (nur) zur Erhaltung von Recht (rechtserhaltende Gewalt) geschehen. Nur dafür sollen die Kriterien der Lehre vom gerechten Krieg und dann lediglich als Prüfkriterien herangezogen werden können.



Einige Bemerkungen zu wichtigen Ergebnissen:

- Der gerechte Friede verfolgt das visionäre friedensethische Ziel, „den Kreislauf von Gewalt zu durchbrechen, in dem ernsthaften Bemühen, den Konflikt umzuwandeln, Gegner oder Feinde als Partner anzunehmen und dadurch gerechte Beziehungen in der Gemeinschaft wiederherzustellen,“ so der „Aufruf zum gerechten Frieden“, der die Grundlage für die Internationale ökumeni-

¹ Vgl. Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen, Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh, 2007, ISBN 978-3-579-02387-8, S. 53 ff

sche Friedenskonvokation des ÖRK im Mai 2011 in Kingston/Jamaika war.²

- Die zentrale theologische Begründung für diese Vision, den Schalom Gottes, fand ich in eben diesem Aufruf am ausführlichsten begründet.

- Das Leitbild des gerechten Friedens überwindet die historisch bedingte und immer wieder aufbrechende Gegenüberstellung von Pazifismus und der alten Lehre vom gerechten Krieg in der christlich erklärten Konversion von Gewalt.³ - Einfluss kann das Konzept des gerechten Friedens auf die noch offene Debatte um die *responsibility to protect* (R2P) nehmen.

- Zu prüfen sind die Kriterien zum Einsatz von militärischer Gewalt unter dem Gesichtspunkt der Rechtserhaltung.

Aber auch auf Schwächen des Konzeptes ist hinzuweisen. Der gerechte Friede ist als Leitbild außerhalb des amerikanischen und deutschen kirchlichen Raums noch nicht anerkannt, z.B. bei den Anglikanern und den Orthodoxen. Jean-Daniel Strub⁴ stellt zutreffend fest, die Figur des gerechten Friedens sei bisher in Politikwissenschaft kaum rezipiert worden. In der Tat beschränkt sich ihre Verbreitung im Wesentlichen auf den kirchlichen Raum. Politisch anschlussfähig wird der gerechte Friede bisher nur über das Konzept der menschlichen Sicherheit, zu der sich eine differenzierte politische und wissenschaftliche Debatte ergeben hat. Das wird beispielhaft in der Schwäche der evangelischen Friedensethik in der gegenwärtigen politischen Diskussion um Afghanistan und Atomwaffen deutlich.

Der „gerechte Friede“ ist also nicht nur ein neuer Begriff. Er stellt normativ-friedensethische und friedenspolitische Aufgaben.

² Konrad Raiser, Ulrich Schmitthenner (Hg.), Gerechter Friede. Ein ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden. Begleitdokument des Ökumenischen Rates der Kirchen, Lit-Verlag, 2012, S. 51

³ Raiser/ Schmitthenner aaO, S. 104 ff.

⁴ Jean-Daniel Strub, Gerechter Friede, in: Hans. J. Gießmann, Bernhard Rinke (Hrsg.), Handbuch Frieden, VS Verlag, 2011, S. 103 ff

Syrien

Brot ist Leben – Aufruf zum Fasten für einen gerechten Frieden in Syrien

Brot ist Leben, aber in Syrien wird es den Menschen vorenthalten

Fastet mit uns aus Solidarität mit der syrischen Bevölkerung! Brot ist Leben - deshalb ruft das weltweite Netzwerk Pax Christi International (PCI) während der Fastenzeit vom 13. Februar bis 31. März 2013 dazu auf, durch tageweises Fasten Solidarität mit den Frauen, Männern und Kindern in Syrien zu bezeugen, die seit mehr als einem Jahr Gewalt und Not des Bürgerkriegs ausgesetzt sind.

Richten wir unseren Blick nicht nur auf die politischen Interessen in und um Syrien, sondern auf die Menschen, die täglich in teilweise zerstörter Umgebung zu Überleben versuchen oder ihr Zuhause verlassen und in den Nachbarländern Zuflucht suchen.

Die gezielte Zerstörung von Bäckereien führt zu großem Mangel an Versorgung der Bevölkerung mit Brot, einem Hauptnahrungsmittel in Syrien. [1] Viele Menschen dort empfinden diese durch Gewalt herbeigeführte Nahrungsmittelkrise als eine Form kollektiver Bestrafung durch die syrischen Autoritäten gegen ihr öffentliches Eintreten für Freiheit und Bürgerrechte.

Zeigen Sie durch Beten und Fasten Solidarität mit der Bevölkerung Syriens! Senden Sie Unterstützungsbotschaften zu den Menschen in Syrien! Werden Sie Anwalt für mehr wirksame humanitäre Hilfe! [2]

Eine kleine Delegation von Pax Christi International wird gegen Ende der Fastenzeit Syrien besuchen und die Botschaften der Solidarität überbringen.

Pax Christi International lädt alle pax christi-Mitglieder und Menschen guten Willens zu folgenden Aktionen ein:

1. Schreiben Sie eine Solidaritätsbotschaft an die syrische Bevölkerung.

PCI wird diese an Kontaktpartner in Syrien und außerhalb des Landes weitergeben. Sie können Ihre Botschaft per email, über die [Facebook-](#)

Seite von PCI oder über [Twitter](#) senden.

2. Fasten Sie einen oder mehrere Tage lang, um Ihre Solidarität mit der syrischen Bevölkerung zu zeigen. Teilen Sie PCI mit, wann Sie fasten, damit die Kontaktpartner in Syrien es erfahren können. Nutzen Sie auch für diese Information email-, [Facebook-](#), [Twitter-](#)Kontakte von Pax Christi International. An dieser Fastenaktion können Sie sich als Einzelne/r oder als Gruppe beteiligen.
3. Organisieren Sie Gebetsstunden oder Fasten-Vigilien, bei denen Sie über die Situation in Syrien informieren und die Gelegenheit anbieten, Botschaften der Solidarität zu verfassen.

Pax Christi International setzt sich ein

- für ein Ende der Gewalt in Syrien und fordert die internationale Gemeinschaft zu mehr humanitärer Hilfe im Land und für die Flüchtlinge auf.
- fordert den Respekt für das Leben aller Syrer unabhängig von Aussehen, Herkunft, Religion, Geschlecht oder anderen Merkmalen
- für gerechten Frieden in Syrien.

Den Aufruf von Pax Christi International sowie Informationen zur Spiritualität des Fastens und zu den Angriffen auf Bäckereien in Syrien finden Sie in der anhängenden pdf-Datei und unter www.paxchristi.de

Ansprechpartnerin bei pax christi Deutsche Sektion

Generalsekretärin Christine Hoffmann
Telefon: 030-20076780

Fax: 030-200767819
sekretariat@paxchristi.de
www.paxchristi.de

pax christi-Spendenkonto: pax christi, Kto-Nr.: 4000 569 017, BLZ 370 601 93, Pax Bank Köln

IRAN

Von Clemens Roennefeld

Liebe Friedensinteressierte,

die Patriot-Raketen-Entscheidung des Bundestages mit der Entsendung von bis zu 400 deutschen Soldaten in die Türkei ist in einem größeren Zusammenhang zu sehen, der die gesamte Region in den Blick nimmt.

Zwei gewichtige Faktoren sind dabei m.E. auch der ungelöste Konflikt um das iranische Atomprogramm sowie das drohende Scheitern der "Nabucco-Pipeline", die aus dem zentralasiatischen Raum Erdgas nach Europa transportieren soll(te).

Diese für die europäische Energieversorgung enorm wichtige Pipeline, welche die Abhängigkeit von russischem Erdgas reduzieren soll(te), kann vermutlich nur realisiert werden, wenn auch der Iran, der über die zweitgrößten Erdgasreserven der Erde verfügt, in diese Pipeline mit einspeist.

Derzeit sieht es nicht danach aus, dass die westlichen Staaten im Rahmen eines Gesamtverhandlungspaketes diesen Punkt mit in die Atomverhandlungen einbeziehen. Dabei würden sich durch eine solche Einbeziehung vermutlich auch Deeskalationsmöglichkeiten und Chancen für eine Verhinderung eines Krieges in der gesamten Region ergeben.

Die große Gefahr - vor allem nach einem Sturz der Machthaber in Syrien - besteht m.E. darin, dass die Regierungen der Nato-Staaten einen Regimewechsel auch im Iran anstreben, um nach der dann zu erwartenden

den Kündigung von Erdgas-Verträgen zwischen Iran und China sowie zwischen Iran und Indien mit neuen Vereinbarungen z.B. zwischen Iran und EU doch noch das "Nabucco-Projekt" zu retten.

Gemeinsam mit Prof. Dr. Andreas Buro habe ich die Verhandlungen um das iranische Atomprogramm über die letzten zehn Jahre hin bis Ende Oktober 2012 untersucht.

Das Ergebnis wurde im Rahmen des Monitoring-Projekts "Zivile Konfliktbearbeitung - Gewalt- und Kriegsprävention" von der "Kooperation für den Frieden" im November 2012 veröffentlicht.

Dieses Dossier lb "Iran-Verhandlungen: Legitimation für einen Angriffskrieg?", ist unter folgendem Link zu finden:

www.friedenskooperative.de/gifs/dossier1b.pdf

Bestellt werden kann das Dossier zum Preis von 1,20 Euro, ab 5 Ex. von 1.- Euro, ab 50 Ex. für 0,70 Euro über das Netzwerk Friedenskooperative unter folgendem Link:

www.friedenskooperative.de/cgi-bin/bestell.pl?matnr31artnr=di&bestaetigung=Produktinfo31#rubrik2

oder bei: Kooperation für den Frieden, Römerstraße 88, 53111 Bonn,
Tel.: 0228-692904 Fax: 0228-692906

E-Mail: info@koop-frieden.de

Libanon, im Februar 2013

Von Chris Lange und Jonas Weiß-Lange

Ende Februar 2013 sind es dreieinhalb Jahre, dass wir, Pfarrer Jonas Weiß-Lange und Dr. Chris Lange, in Beirut, im Stadtteil Hamra leben. Jonas ist Pfarrer der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde zu Beirut. Die Gemeinde zählt ca. 120 offizielle Gemeindeglieder, die bereit und in der Lage sind, einen Mitgliedsbeitrag zu bezahlen. Dazu kommen weitere, die das nicht können

und solche, für die wir aus den unterschiedlichsten Gründen Anlaufstelle sind.

Chris arbeitet in der umfangreichen Sozialarbeit und in der Organisation der Gemeinde. Während alle, uns eingeschlossen, zum Zeitpunkt unseres Umzugs von Berlin nach Beirut davon ausgingen, dass der Libanon das Land im Nahen Osten sei, in dem es am

ehesten zu 'schwierigen Situationen' kommen kann, hat der Lauf der Geschichte eine völlig andere Wendung genommen

Als Pfarrer ist Jonas für Syrien und Libanon zuständig – in Syrien hielt er bis zum Sommer 2012 i.d.R. ein Mal monatlich einen Gottesdienst in Damaskus, das je nach Verkehr zwei bis drei Autostunden von Beirut entfernt ist, und jeden zweiten Monat, vor allem zu den großen Feiertagen auch in Aleppo, 4 1/2 Busstunden nördlich von Damaskus. Dort waren wir allerdings das letzte Mal Ostern 2011, und auch damals war das Reisen im Land schon schwierig. Inzwischen sind nur noch wenige deutsche Frauen, die zur Gemeinde gehören, im Land. Wir versuchen, wenigstens telefonisch mit ihnen in Kontakt zu bleiben.

Der im Frühjahr zwei Jahre andauernde Konflikt in Syrien, der immer mehr zum Bürgerkrieg wurde, hat Hunderttausende aus dem Land vertrieben ... beim Niederschreiben dieser Zeilen Anfang Februar alleine ca. 250.000 Menschen in den Libanon. Der UNHCR geht davon aus, dass sich diese Zahl bis Mai verdoppeln wird. Dabei zählt der Libanon nur ca. 4,5 Mio EinwohnerInnen, und zudem leben ca. 500.000 palästinensische Flüchtlinge im Libanon, die Mehrheit nach wie vor in Lagern und fast ohne Rechte.

In den letzten Wochen haben uns die Flüchtlinge aus Syrien zunehmend beschäftigt. Die Kollekten der Weihnachtsgottesdienste dienten dem Kauf von Decken – zusammen mit größeren Einzelspenden kamen 1500,-\$ zusammen! Über eine Frau in der Nachbarschaft, die eng mit der UN und großen Hilfsorganisationen zusammenarbeitet, konnten dafür über 200 Decken an Flüchtlinge in der Bekaa-Ebene verteilt werden. Für Familien, die in einer ehemaligen Schule etwas außerhalb von Beirut untergekommen sind und von einer Ordensschwester betreut werden, haben wir Geld für Gasflaschen zum Heizen gesammelt. Ende Januar riefen wir innerhalb der Gemeinde dazu auf, für Flüchtlinge aus der Umgebung von Aleppo warme Kleidung, Decken u. ä. zu spenden, die in einem Zeltlager leben, das eine junge, der Gemeinde nahestehende Journalistin zuvor in der Bekaa-Ebene besucht und festgestellt hatte, dass es am Nötigsten fehlt (ihr kurzer Film darüber:

http://youtu.be/AiLZQzD_r60

An einem Samstag Anfang Februar fuhren wir dann mit zwei voll bepackten Autos hin. Die Fahrt wurde zur Geduldsprobe: statt ein bis anderthalben Stunden brauchten wir fast vier(!): Umleitung von der Damascus Highway auf die Landstraße, ein in einer Haarnadelkurve liegen gebliebener LKW, hohes Verkehrsaufkommen und viele verrückte Fahrer brachten uns an den Rand der Verzweiflung. Da die Schatten dann schon wieder lang wurden, als wir das Zeltlager endlich erreichten, konnten wir nur kurze Zeit dort verbringen und einen Eindruck gewinnen: ca. 50 Zelte aus Plastikplanen auf dem matschigen Boden, viele Kinder, die meisten barfuß in Plastiksandalen, zwei ältere Männer, die offenbar das Sagen haben, einige junge Frauen, die aber im Hintergrund blieben, nur neugierig herüber sahen ... und zurück winkten als wir uns aus dem Auto winkend wieder verabschiedeten. Die mitgebrachten Sachen hatten wir zuvor in das einzige gemauerte, kleine Gebäude gestellt und hofften, dass die Verteilung halbwegs funktionieren würde. Aber zumindest hatten wir erfahren, dass Leute vom UNHCR da gewesen waren, aber, weil derzeit noch Zigtausende auf die Registrierung warten und sie die Familien von Saisonarbeitern (aus der Umgebung von Aleppo) sind, die in der Bekaa arbeiten, (noch?) nicht offiziell registriert hatten.

Neben den Anfragen um solcherart praktischer Hilfe erreichen uns auch immer wieder Anfragen, bei der Beschaffung eines Visums nach Deutschland behilflich zu sei, und dies v.a. für junge syrische Männer, deren Familien Sorge haben, dass sie in die syrische Armee eingezogen werden. Trotz aller Lippenbekenntnisse der deutschen Regierung laufen jedoch die ganz normalen Visumverfahren (Schengen/Besuch, Familienzusammenführung, Geschäftsreise, Studium etc.) zu den Bedingungen wie vorher, bzw. mit nur graduellen Erleichterungen.

Natürlich geht der Alltag in der Gemeinde weiter: Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen, Friedensandachten dienstags um 12 Uhr, wenn viele Frauen zum wöchentlichen, offenen Frauentreff kommen, Kinder-treff am Freitagnachmittag, immer wieder einmal ein Filmabend oder ein Fest, Hausbesuche bei Gemeindegliedern, die nicht mehr kommen können, im Sommer 2010 die Restaurierung der Orgel nach 50 Jahren, der verschiedene Fundraising-Aktionen voraus

gegangen waren u.ä.m., in der zweiten Jahreshälfte dann der landesweit bekannte und immer sehr gut besuchte, große Weihnachtsbasar am Samstag vor dem 1. Advent. Dazu das achtstöckige Gebäude mit seinen Mietwohnungen, das der Gemeinde gehört und immer wieder für unerwartete Überraschungen bei der Wartung und auch bei den MieterInnen gut ist. Aber wenn in mehreren Jahren die Schulden dafür abbezahlt sind, kann die Gemeinde ihre Arbeit weitgehend selbst finanzieren. In der Sozialarbeit haben wir es immer wieder mit zum Teil dramatischen Fällen von Kindesentzug (i.d.R. durch den libanesischen Vater) zu tun, mit Konflikten (oft einschließlich Gewaltandrohung) in bi-nationalen Familien, aber auch z.B. mit der Begleitung und Versorgung von älteren Gemeindemitgliedern, die alleine sind und nicht mehr zurecht kommen.

Hamra ist ein quirliger, bunter Stadtteil – der einzige in Beirut, in dem viele Christen und Muslime zusammen leben – mit zahlreichen Kneipen und Cafés, kleinen Läden, in denen man das, was man wirklich zum Leben braucht, kaufen kann, schönen Gemüse- und Obstläden, einigen größeren Super-

märkten, aber auch mit der großen American University of Beirut und anderen Universitäten, weshalb man vielen jungen Menschen aus aller Welt begegnet. Mehrmals am Tag den Muezzin zu hören, bzw. die Muezzine, ist nicht mehr wegzudenken aus unserem Alltag, auch nicht die vielen Baustellen (die es allerdings überall im Land gibt), der oft eher stehende als rollende Verkehr, die Stromumstellungen von Stadtstrom auf Generator (zum Glück *haben* wir einen Generator!), der kleine Ökomarkt in der Gasse, nicht weit von uns, in dem auch der gute Brotladen liegt, die vielen Blumenläden, und die vielen streunenden Katzen In fünf Minuten sind wir an der Corniche, der Uferpromenade, an der besonders an Sonntagnachmittagen ein Spaziergang lohnt, weil so viele unterschiedliche Menschen unterwegs sind. Wir leben gerne hier – mit allen Unwägbarkeiten und Unsicherheiten –, und arbeiten gerne mit den Menschen in der Gemeinde, die zum Teil schon seit Jahrzehnten hier leben und zu deren Lebensmittelpunkt diese oft gefährdete Weltgegend geworden ist.

Chris Lange und Jonas Weiß-Lange



Lager im Bekaatal

Arbeitsbereich historisches Lernen

Wir laden ein :

Ein Schmuggelfund aus dem KZ

Eine Lesung zur Flamenco-Gitarre von Constanze Jaiser und Jacob David Pampuch

Wann? Freitag, 8. März 2013, 20:00 Uhr

Wo? Herrenhaus der Domäne Dahlem

Königin-Luise-Straße 49, 14195 Berlin

(U-Bahnhof Dahlem Dorf)

Quelle: Der ausgegrabene Glasbehälter, © Museum Auschwitz



Im Jahr 1975 fand an der Bahnlinie Neubrandenburg - Burg Stargard eine spektakuläre Ausgrabung von Dokumenten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs statt. Polnische Mädchen und Frauen, die im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert waren, hatten in den Jahren 1942 und 1943 Briefe, Gedichte und Informationen über die Verbrechen aus dem Lager geschmuggelt. Ihre Verbündeten waren polnische Männer, die die Nationalsozialisten in einem Kriegsgefangenenlager in Mecklenburg-Vorpommern festhielten. Zwischen beiden Gruppen wuchs eine innige Beziehung - getragen von gegenseitiger Sorge, von konkreter Hilfeleistung und von Geschenken. In einer Lesung zur Flamencogitarre werden die Inhalte dieser "Flaschenpost", die Urheber und ihre Botschaften vorgestellt.

Zu den Vortragenden:

Das Duo „Tonworte“ präsentiert mit seinen Programmen *Gedichte*, die in der Zeit des Faschismus von Frauen während ihrer Inhaftierung im Konzentrationslager Ravensbrück geschrieben wurden.

Worte treten in einen Dialog mit Musik.

Beide Künstler schaffen sowohl durch Emotionalität und Informationen aus ihren Recherchen und Interviews mit Überlebenden als auch durch die Klänge der Flamencogitarre eine Atmosphäre, in der wir uns als Zuhörer berührt und aufgehoben fühlen.



V.i.S.d.P: Burkhard Zimmermann, 12249, Thaliaweg 15, burkhard.z@t-online.de

Rezensionen – drei Bücher zu Rassismus und weiße Dominanz

Die 101 wichtigsten Fragen: Rassismus

von Susan Arndt

Der Titel macht neugierig, Autorin ist Susan Arndt, Professorin, Rassismusforscherin, der Blick auf das Inhaltsverzeichnis inspiriert. 101 Fragen warten auf mich: Kann Rassismus „positiv“ sein? Was hat Aristoteles mit Rassismus und Sklaverei zu tun? Was entdeckte Christopher Columbus? War die europäische Versklavung von Afrikaner_innen singulär? Warum führte Kant die Idee der „Rasse“ in Deutschland ein?

Susan Arndt hilft kompetent aus, wo unsere Schulbildung große Wissenslücken hinterlassen hat. Wer hat schon etwas gelernt über den Kolonialismus des Deutschen Reiches oder über den ersten Völkermord dieses Jahrhunderts an Herero und Nama? Wer lernte wie unsere berühmten Aufklärer dies Aufklärung nur für einen kleinen Teil der Menschheit proklamierten – den weißen, bürgerlichen Mann – und in welcher Form sie über kolonialisierte Menschen sprachen und wie sie Versklavung aktiv legitimierten?

Sowohl ideengeschichtliche, historische als auch alltägliche Dimensionen des Rassismus werden in diesem Buch sachkundig

aufgeklärt: Welche Haut ist eigentlich „Hautfarben“? und wer ist „farbig“?

Eine Leseprobe aus der Antwort zu:

„Indianer“ oder: Wann ist ein Irrtum menschlich?

... Bei meinen Kindern habe ich schließlich irgendwann mal gesagt: „I.“ gibt es ebenso wenig wie den Weihnachtsmann. Sie haben es überlebt. An einem Elternabend wollte ich andere Eltern davon überzeugen, dass Kinder, diese „I.-Bücher“ nicht bräuchten. Nur wenige verstanden, was ich meinte, viele versicherten, das seien doch tolle Menschen. Sie fänden es wichtig, ihre Kinder an der Ursprünglichkeit und Naturverbundenheit der „I.“ teilhaben zu lassen. Ich fragte: Welcher „I.“? Jener, dessen Familie im Terror (aus)starb, der damit begründet wurde, dass diese Menschen der Kultur zu fern (und der Natur zu nah) waren? Oder jene, die in Montreal leben, oder in New York, Rio de Janeiro oder Feuerland? Oder doch nur jene, die ein Fantasieprodukt der exotisierenden Seite des Rassismus sind?“

Die Akte James Kopf

Von Philipp Khabo Köpsell

Ausgelöst durch Kristina Schröders Positionierung im Dezember, dass sie rassistischer Wörter in Kinderbüchern nicht reproduzieren möchte und abändert (nebenbei bemerkt: die kolonialen Fantasien zum Begriff „Südseekönig“ sind kaum weniger stark und auch problematisch), begann eine Diskussion um die Spuren kolonialer Sprache und kolonialen Denkens in unserer Kultur. Leider wird es fast ausschließlich unter der Brille von political correctness verhandelt – „darf ich das noch sagen“, wo es doch produktiv sein könnte, diese Schlaglichter auf unsere Kultur zu nutzen, um zu verstehen, wie Rassismus funktioniert und wie wir darin verstrickt sind.

Und leider bringen dabei Zeitungen land auf land ab „das N-Wort“ wieder auf die erste Seite (die Formulierung „N-Wert“ ist eine Umschreibung, von Menschen, die rassistische Wörter nicht wieder reproduzieren möchten).

Zitat Schröder: „Wenn das Kind älter sei, würde sie erklären, „was das Wort 'N.' für eine Geschichte hat und dass es verletzend ist, das Wort zu verwenden“. Ja stimmt. Und bitte, dann lasst es doch einfach bleiben und respektiert rassismuskritische Diskurse und Forschungen, die seit Jahrzehnten in Deutschland laufen.“

Exemplarisch dafür stelle ich hier das Buch des Berliner spoken Art Künstlers Philipp Khabo Köpsell vor. Er geht gemäß seiner eindrücklichen Ansage „I speak, so you do not speak **for me!**“ in die Offensive, zum Beispiel mit: „Das A-Wort“. Er bezieht sich dort auf die immer gleichen Debatten, die ausgelöst werden, wenn jemand „das N-Wort“ nicht aussprechen möchte.

Das „A-Wort“

Ist das jetzt eine Wortmeldung?

*Na, jetzt kriegen se sich ma wieder ein,
Ich hab das Wort doch nicht erfunden.
Bedenken Sie bitte die historische Herkunft!!!
(haha) finden sie nicht, dass sie gerade et-
was empfindlich reagieren?
... gut. Jetzt hören se mir mal zu!*

*zu meiner Zeit – in meiner Jugend – da war
es voll-kommen nor-mal.
dass man Leute – Leute wie sie
- in unserer Gesellschaft - „Arschgeigen“
genannt hat.*

*Ja, Arschgeigen, ... wahlweise, ja, wahlweise
„Flachwichser“*

*So wie in „schau, da läuft der rassistische
Flachwichser!“*

*Also wissense was
Ich lass mir doch in meiner Vorlesung nicht
sagen, wie ich ihn' ihre Leute zu nennen ha-
be.*

*Mein Gott, gucken se doch mal in Spiegel.
Dann gucknse ma, was se da sehen.
Ja, ne Arschgeige. Legen se sich ruhig mal
ein dickeres Fell an.*

Das „A-Wort“.

Plantation Memories, Episodes of Everyday Racism

von Grada Kilomba

Als Psychologin bringt Grada Kilomba postkoloniale Theorie und Psychoanalyse zusammen. Sie lässt uns durch biographische Geschichten den Alltagsrassismus verstehen als traumatisierende Realität. Denn hier wird plötzlich die schwarze Person in einen kolonialen Kontext gesetzt. Somit ist alltäglicher Rassismus ist für die Menschen, die ihm ausgesetzt sind, ein Schock: Eben noch war ich ein Mensch, und nun werde ich – wie in einer Plantage - gefangen im Bild des untergeordneten, exotischen „Anderen“.

„Was für ein schöner N.! Ich will auch ein N. sein!“ sagte ein Mädchen zu Kathleen. Und Kathleen ist geschockt, weil sie nicht damit rechnete, als minderwertige „Andere“ wahrgenommen zu werden.

Eben noch kümmerte sie sich um ihre eigenen Angelegenheiten, doch in diesem Moment der Überraschung und des Schmerzes macht sich die weiße Person zu Herrin und die Erinnerung der Kolonialzeit ist wieder präsent.

(Und wenn es nicht immer einfach sein sollte, trotz vieler Jahre Schulunterricht das englische Buch zu verstehen, dann mag dies ganz nebenbei noch die überall präsente Forderung an Menschen, die Deutsch nicht als erste Sprache gelernt haben, ins Ver-

hältnis setzen: „die sollen doch erst mal deutsch lernen“ mag eben so schwierig sein, wie einen englischsprachigen Text zu verstehen.)

Neben dem englischsprachigen Buch gibt es von Grada Kilomba gibt es auch inspirierende Kurzfilme auf you tube, z.B. Vom Umgang mit Rassismus in Europa unter <http://youtu.be/aj3esOI11Pg>

Grada Kilomba beschreibt das Phänomen des Rassismus in Europa mit den allgegenwärtigen Klischees-Bildern von Schwarzen Menschen. Sie stellt Strategien vor, welche Wege Weiße und Schwarze Menschen gehen können, um etwas zu verändern.

Fragen für Weiße sind dabei: Wie kann ich meinen eigenen Rassismus dekonstruieren? Was bedeutet es für mich, Weiß zu sein? Erkenne ich die Privilegien, die damit verbunden sind? Wie gehe ich mit meiner Geschichte um, zu der Kolonialismus und Brutalität gehören? Sie beschreibt Prozesse, durch die Weiße Menschen gehen können: die Abwehr (ich bin doch nicht weiß), die Schuldgefühle, die Scham, schließlich die Anerkennung: ja, ich bin weiß, ich habe diese Position in gesellschaftlichen Machtverhältnissen. Sie beschreibt einen spannen-

den, arbeitsreichen Weg, auf dessen Grundlage Weiße lernen können, aktiv mit Rassismus umzugehen und Beiträge zu leisten zur Wiedergutmachung.

Abschließend zwei Links für Menschen, die neugierig wurden und Interesse an mehr Infos oder einem Lernprozess gemeinsamen mit anderen haben:

Anti-Rassismus und Empowerment-Trainings über Phoenix e.V.:

<http://www.phoenix-ev.org/anti-rassismus-training.html>

Anti-Bias-Trainings über das Anti-Bias-Netz:

<http://www.anti-bias-netz.org/aktuelles/>

Rezension von Annette Kübler,

www.annette-kuebler.net

Absage an den Mammon

Die Tür geht auf, Raphael kommt herein - was für ein erleichternder Moment. Ich freute mich riesig über ihn, obwohl ich ihn noch nie vorher gesehen hatte. Woher kam die Anspannung?

Ich hatte Raphael Fellmer, den bekannten Berliner Freeganer und Systemaussteiger, zu uns in die ESG, die Evangelische Studentengemeinde Leipzig, eingeladen, um mit uns über das Containern und das Leben ohne Geld zu sprechen. In der Gemeinde war das Thema schon seit Monaten präsent, da ich, selber freegan lebend, öfters dafür warb und dabei immer mit der Frage der Illegalität konfrontiert wurde. Wir waren alle sehr gespannt auf den thematischen Gemeindeabend. So viele Menschen kamen lange nicht zu uns an einem Donnerstagabend. Wie immer wurde vorher zusammen gegessen, sonst immer vegetarisch, heute wegen unserem Referenten Raphael sogar vegan und bio – nur Raphael war noch nicht da. Ich hatte die Abendleitung inne und war daher auch für Raphael zuständig. Doch wie bekommt man einen Menschen, der ohne Geld lebt, von Berlin nach Leipzig? Raphael wollte trampen, also einfach Daumen raus und los. Er hatte auch kein Handy, dass ich ihn hätte anrufen können. Tja, so ist das Leben ohne Geld.

Doch wir wären ja keine Christ*innen, wenn wir nicht ein bisschen Gött*invertrauen hätten. Trotzdem war für mich die Erleichterung groß, als 5 Minuten vor Beginn Raphael durch die Tür kam und mit seinem Lächeln signalisierte, dass alle geklappt habe und es jetzt losgehen könne.

von Salomon Krug von der ESG Leipzig

„Ich singe für die Mutigen, die ihren Weg suchen, die das zurücklassen, was sie gefangen hält.“ Eines der Lieder die wir an diesem Abend sangen. Raphael erzählte uns dann, wie das geht mit dem Zurücklassen von Wohlstandsbildern, die die Welt nicht braucht, da sie inzwischen doch recht krank sei. Lebensmittelretten war der Begriff, denn in Containern wühlt Raphael nur noch selten. Er hat den nächsten Schritt geschafft, denke ich mir auch heute noch, er geht abholen, vegan und bio, denn er hat Kooperation mit den Läden. So werden die ausrangierten Produkte nicht erst Müll, sondern gehen gleich in den Verwertungskreislauf weiter und müssen nicht verbrannt oder in die Biogasanlage gebracht werden. So konnten wir als Gemeinde erkennen, dass es nicht immer gleich illegal ist, freegan zu leben. Und trotzdem blieb die Diskussion zum „Müll-diebstahl“ nicht aus. Doch durch seine kleine Weltreise, die Raphael vor Jahren ohne Geld bis nach Mexiko brachte, weiß er aber inzwi-



schen, dass es trotzdem verwerflich ist, Essen im großen Maße wegzuschmeißen, wenn Menschen auf dieser Welt noch hungern müssen. So würde aus einem Hausfriedensbruch eine gesellschaftliche Aufgabe, wenn es darum geht, Nahrungsmittel –



und seien sie noch so unästhetisch, mit Druckstelle oder einfach nur „abgelaufen“ – weiter zu verwerten.

Dass diese Prinzip der Wieder- und Weiterverwertung auch auf alle Lebensbereiche übertragbar ist, erklärte Raphael am Beispiel des Haushaltes Fellmer, wo seine ganze Familie Möbel, Kleidung, Bildung, Mobilität und Unterkunft nachhaltig und in Gemeinschaft nutzen kann, ohne gleich tief in die Tasche greifen zu müssen, denn sie wohnen im Friedenszentrum Martin Niemöller Haus in Berlin wo sie sich mit Büro-, Garten- und

Putzarbeit, Renovierungen, Workcamps, Vorträgen, regelmäßigen Veganen Brunch und allem was halt anfällt, einbringen. Das beeindruckte mich und viele in der Gemeinde. Sicher ist es nicht so einfach, als Einzelner das „kranke System“ zu unterwandern, ihm das Wasser, also das Geld, abzugraben. Doch in einer Gemeinschaft lassen sich ganze Lebenssituationen solidarisch und nachhaltig gestalten, ohne gleich Schnorrer*in zu werden.

Nach diesem Gemeindeabend bekam ich recht viele Anfragen zur Lebensmittelrettung. Sie haben jetzt viel Theorie gehört, jetzt geht es darum, das auch praktisch umzusetzen. Na, wenn die Idee weiter so floriert, dann kommen wir der besseren Welt doch sehr schnell entgegen. Für uns heißt die bessere Welt „Himmel“ oder „Paradies“. Ich habe gehört, dass im Paradies kein Essen wegeschmissen werden muss, alle Menschen satt werden und nur die Ressourcen genutzt werden, die auch nachhaltig nachwachsen können. Wer doch schön, wenn wir dieses himmlische Reich bald auf Erden hätten – also unter uns auch Frieden herrsche.

Salom*e Krug, Vertrauensstudent*in der ESG Leipzig

Bildunterschrift:

Raphael vor dem Hungertuch in dem Gemeindesaal der ESG Leipzig und vor einen Buffettisch mit ausschließlich geretteten Lebensmitteln

Wer schon heute seine Lebensmittelüberschüsse wie vor dem Urlaub, Umzug oder nach einem Fest teilen möchte anstatt das Essen wegzuschmeißen kann dies über www.foodsharing.de tun, mehr dazu in der nächsten Ausgabe vom InfoPost

Die Stärken der Region entdecken

Zwei Monate zu Fuß durch alle Städte und Kreise Thüringens

Zu einem zweimonatigen ‚Hörenden Fußmarsch‘ lädt der Thüringer Aktionskünstler Nikolaus Huhn vom 1. April bis 31. Mai 2013 ein. Ziel des Marsches ist es, die wirtschaftliche Stabilität und Unabhängigkeit der Regionen zu fördern. Huhn zählt mehrere Faktoren auf, die unseren derzeit hohen Lebensstandard stützen:

- Die billigen Rohstoffe wie Öl und Gas,
- die hohe Staatsverschuldung,
- die Finanzwirtschaft und die Wertschöpfung aus dem globalen Lohngefälle.

Was aber machen wir, falls diese Stützen unseres Wohlstands mal schwächeln oder einknicken? Falls das Benzin mal 10,- Euro kosten sollte und das Heizöl 5,- Euro pro Liter? Oder falls Staaten an den Rand einer Pleite geraten und keine Gelder mehr von Berlin oder Brüssel zu erwarten sind? Oder Supermärkte und Rentenversicherungen Insolvenz anmelden?

Dem gegenüber will der Fußmarsch die eigenen Ressourcen und Stärken der Region entdecken und fördern: Wie können wir eine Grundversorgung der Region aus sich selbst heraus gewährleisten? Wie können die Regionen unabhängiger werden von den Risiken und möglichen Verwerfungen der globalen Wirtschaft?

Erkennungszeichen des Marsches ist ein Schubwagen mit zwei mannshohen Ohren, die die Bereitschaft zum Zuhören verdeutlichen sollen. Der Fußmarsch will weder verkünden noch erschrecken sondern Einschätzungen, Vorschläge und Ansätze zu mehr Resilienz einsammeln und weitersagen. Dabei sucht Huhn den Kontakt sowohl mit



der Oma, die ihr Gemüse noch selbst anbaut, als auch mit dem Landrat, der regionale Wirtschaftskreisläufe fördert; mit Agrargenossenschaften, die sich um Direktvermarktung kümmern genauso wie mit Initiativen für Regionalgeld und lokale Banken. Kurz, er sucht das Gespräch mit allen, die unser derzeitiges Wirtschaftsmodell für etwas zerbrechlich halten und Vorsorge für eine Gesellschaft auf möglicherweise niedrigerem aber stabilerem Niveau treffen wollen. Der Marsch sucht Menschen, die weder einem hemmungslosen Wachstumsoptimismus anhängen, noch sich der Schwarzmalerei hingeben. Huhn ist zuversichtlich: Wenn Regen angesagt ist, wer würde da keinen Schirm einpacken? Um so besser, wenn's dann nicht regnet...

Interessenten sind eingeladen, den Marsch zu unterstützen. Sie können:

- + Mit den Läufern einen Gesprächsabend vor Ort halten
- + Ihnen Quartier, Wegzehrung oder eine Dusche anbieten
- + Eine Etappe mitlaufen, wenn der Marsch durch ihre Gegend kommt
- + Sich schriftlich zum Thema des Marsches äußern

www.hoerender-fussmarsch.de

Kostenlose Veranstaltungen von März - Mai im Friedenszentrum Martin Niemöller Haus e.V.

**Vortragsreihe »Verfolgter Glaube«
Gespräch mit Volker Kauder über sein
Buch:**

**»Verfolgte Christen: Einsatz für die Reli-
gionsfreiheit«**

Sonntag, 17. März 2013

18:00 Uhr bis 20:00 Uhr, St.-Annen-Kirche



Volker Kauder ist Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

Religionsfreiheit ist ein grundlegendes Menschenrecht. Dennoch werden in erschreckend vielen Ländern Christen diskriminiert, verfolgt, getötet, ohne dass dies Teil der öffentlichen Wahrnehmung ist. Der Politiker Volker Kauder beschreibt, warum dieses Thema alle angeht und wie der Einsatz für verfolgte Christen konkret aussehen kann. Volker Kauder vermittelt lebhaft Eindrücke und einen umfassenden Überblick über ein hochaktuelles Thema.
Moderation: Pfarrerin Marion Gardei

Anschließend: Einladung zum Gespräch im Martin-Niemöller-Haus

Weitere Termine der Reihe »Verfolgter Glaube«: 21. April, 26. Mai, 2. Juni 2013

Alljährliches Freundeskreistreffen verwandelt sich in Jahreszeitentreffen

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Mitgliedsorganisationen!

Manche fragten schon, wann denn das Freundeskreistreffen, das über viele Jahre im Januar von uns organisiert wurde, stattfinden wird. Hier nun die Antwort:

Nicht nur einmal im Jahr, wie zu Beginn des neuen Jahres, wollen wir unseren Freundeskreis, unsere Mitgliedsorganisationen, unsere Unterstützer und SpenderInnen einladen, sondern gleich viermal im Jahr. Dabei wollen wir Informationen austauschen, miteinander arbeiten und essen.

Das alljährliche Freundeskreistreffen zu Beginn des Jahres wirkt auf uns in der bisherigen Form etwas „überholt“. Eine neue Idee ist aus der veränderten Situation entstanden. Ganz sicherlich habt Ihr mitbekommen, dass das Friedenszentrum/Martin-Niemöller-Haus in naher Zukunft verstärkt auch als Erinnerungsort mit der Gemeinde einer breiteren Öffentlichkeit nahe gebracht werden soll. Eine neue Trägerschaft wird sich für das Haus aufbauen. Unser Verein „Friedenszentrum/Martin-Niemöller-Haus e.V.“ spielt im neuen Konzept weiterhin eine

wichtige Rolle. Es wird jedoch anders werden. Noch weiß allerdings niemand genau, wie es werden wird. Ein spannender Prozess ist im Gange.

Wir würden Euch dazu gerne einladen, an den folgenden Samstagmorgen, zwischen 10-14 Uhr, zu uns zu kommen.

Folgende Termine haben wir festgelegt:

Frühjahr: 23. März 2013

Sommer: 22. Juni 2013

Herbst: 28. September 2013

Winter: 30. November 2013

Diese Zeit wollen wir nutzen, um über die Veränderungen sowohl zu informieren, als auch von euch Ideen und Vorschläge zu bestimmten Anliegen/Themen zu hören. Auf diese Weise hoffen wir, dass möglichst viele von Euch die Möglichkeit haben werden, sowohl die aktuellen Veränderungen im Niemöllerhaus als auch über besondere Ereignisse zeitnah zu erfahren.

Und wir wollen auch etwas gemeinsam tun. In den vergangenen Jahrzehnten haben wir wiederholt zu regelmäßigen Gartenaktionen oder zu kollektiven Reinigungsarbeiten eingeladen. Diese Aktionen haben zu wunderbaren Verschönerungen geführt, und sie haben allen Beteiligten viel Spaß gemacht.

So freuen wir uns Euch dieses Jahr vier Mal hier im schönen Friedenszentrum begrüßen zu dürfen.

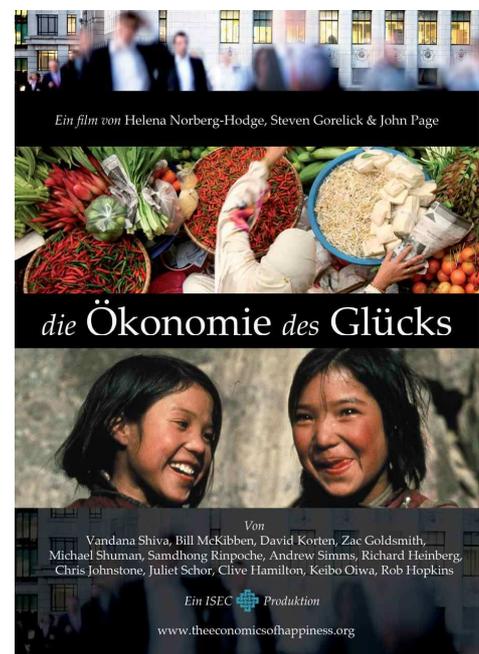
Filmvorführung von „Die Ökonomie des Glücks“ (Englisch mit deutschen Untertiteln)

Freitag, 05. April 2013 um 19.00

Wirtschaftliche Globalisierung hat zu massiver Expansion und Machterweiterung von Großunternehmen und Banken geführt, wodurch die Probleme verschärft wurden, mit denen wir heute konfrontiert sind.

„Die Ökonomie des Glücks“ identifiziert die Ursachen der aktuellen Krisen von der globalen Erwärmung über das Finanzchaos bis hin zu steigender Arbeitslosigkeit und Depression und bietet darüber hinaus Lösungen für diese schweren Krisen.

Das Ziel des Films ist es, Verbindungen zwischen den drängenden Problemen dieser Zeit aufzuzeigen und auf das globale, nicht nachhaltige Wirtschaftssystem zurückzuführen. In einer beeindruckend deutlichen Art und Weise gelingt es der Dokumentation, die komplexen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Zusammenhänge verständlich und nachvollziehbar darzustellen. WissenschaftlerInnen und AktivistInnen aus der ganzen Welt argumentieren weiter für eine Lokalisierung wirtschaftlichen Handelns als wichtige Strategie um unsere Welt, Ökosysteme, Gesellschaften und uns selbst zu einem besseren Leben zu verhelfen.



Bewahrung der Schöpfung im Wahljahr 2013

Donnerstag, 18. April 2013 um 19.30

Ein Vortrags- und Diskussionsabend mit Georg Goosman und Raphael Fellmer

Das Thema Umweltschutz ist aktueller denn je und mittlerweile in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Doch was sind die Vorschläge der Parteien? Welche Bereiche vom Umweltschutz sind heute besonders wichtig und welche werden unter den Tisch gekehrt?

Außerdem wird Georg Goosman über den Start des „Hörenden Fußmarschs“ berichten.

Gemeinsam wollen wir ganz nach dem Motto von Margareth Mead versuchen, einen kleinen Schritt in Richtung Bewahrung der Schöpfung zu gehen:

"Never doubt that a small group of thoughtful, committed, citizens can change the world. Indeed, it is the only thing that ever has." Margareth Mead

„Dialog mit Muslimen“

Donnerstag, 25. April um 19.30

Anwesend sein wird ein Gruppe mit jungen Muslimen. Zum Einstieg wird der Film "Der Imam und der Pastor" gezeigt, der den Versöhnungsprozess zwischen zuvor verfeindeten muslimischen und christlichen Gruppen in Nigeria zeigt.

Die Veranstaltung wird moderiert von Herrn Dr. Bauschke, Leiter des Berliner Büros der Stiftung "Weltethos".

Filmvorführung: „Vegucated“

(Englisch mit Deutschen Untertiteln)

Freitag, 10. Mai 2013 um 19.00

Um drei Menschen und deren Herausforderung, sechs Wochen lang vegan zu leben.

Nach einem letzten fleischlastigen Abendessen geht es los mit der veganen Ernährung. In diesen sechs Wochen sehen die „Vegan-Schüler“ einen Film über Massentierhaltung, gehen anfangs gemeinsam in den Supermarkt, um zu lernen, wie groß die Auswahl an veganen Lebensmitteln ist und besuchen ein Veggie Festival. Sogar zwei Hühner retten sie aus der Massentierhaltung und bringen sie in einen Gnadenhof. Dazwischen gibt es immer wieder Fakten und Informationen rund um Ernährung und Tierhaltung.

Eine Herausforderung ist es für die Drei in der Tat und immer wieder werden sie auf die Probe gestellt: Was esse ich? Was koche ich? Was kann ich im Restaurant bestellen? Besonders Tesla, die bisweilen an ihre Grenzen stößt, wenn es um das Ausprobieren von Gemüsesorten geht, leidet sichtbar. Ellen und Brian dagegen blühen regelrecht auf, sogar die beiden Kinder von Ellen sind nach anfänglicher Skepsis von der neuen Ernährungsweise ihrer Mutter begeistert.

